

Deutsche Wacht.

Nr. 52.

Gilli, Sonntag den 30. Juni 1895.

XX. Jahrg.

Die „Linke“ am Scheidewege.

E. T. Die Debatte über den Staatsvoranschlag hat begonnen, das Beamten-Ministerium zieht mit offenen fliegenden Kampspanieren in die parlamentarische Schlacht. In seinem Gefolge finden wir neben dem von nationalem Heißhunger erfüllten Slovonen, neben dem tschechischen feudalen Cavalier, neben dem zu seinen antisemitischen Freunden verständigvoll hinüberblinzeln Clericalen, die Deutschliberalen. Es ist nicht mehr der Coalitionsstarren, an dem sie ziehen, aber sie sind in derselben Gesellschaft geblieben. Unter den Prorednern für jenes Budget, in dem die Gillier Post figurirt, findet man die bekanntesten Namen der Linken neben jenem des Herrn Robitsch. Ein seither dementiertes Wort von hoher Stelle hatte angeblich das jüngste Verhalten der Linken mit dem Ausdruck „factiöse Opposition“ bezeichnet. Die Linke scheint nun die Absicht zu haben, zu zeigen, daß jene, welche ihr die Charakterkraft zutrauten, überhaupt Opposition zu machen, sehr irrten. Sie scheint, zwar bellend, aber sicherlich nicht beißend, ein Gefährte vorwärts bringen zu wollen, das eine noch schlimmere Last als der alte Coalitionsstarrheit birgt und dessen Zügel mit unsichtbarer Hand Graf Hohenwart sicher hält. Früher hat die liberale Parteieines Scheines von Macht Willen die größten Demüthigungen ruhig hingenommen — will sie nun ohne jedweden Lohn knechten und roboten?

Das Festhalten des verflochtenen Cabinets Windischgrätz an der Post Gilli hat die deutschliberale Partei zum Entschlusse gebracht, demselben die Gefolgs-

schaft zu versagen. Sie hat das Cabinet dadurch gestürzt. Will nun die Linke dem Ministerium Kielmansegg zu dienen beginnen, das einfach den unerledigten Staatsvoranschlag sammt jener, einen Faustschlag ins Antlitz der Deutschen bedeutenden Post den Parteien des Parlaments präsentiert? Will sie wieder dienen mit jener opferfrohen Beharrlichkeit, mit der dem Vater einer biblischen Schönen gedient wurde, deren Hand dann ein später Lohn war?

Die liberale Partei will aber — sagen die Commentare der ihr gefügigen Blätter — in der dritten Lesung das Budget verweigern, wenn die Post Gilli aus demselben nicht ausgeschieden werden sollte. Schon in den nächsten Tagen werden Demel, Menger und andere diesen Standpunkt im Abgeordnetenhaus vertreten. Man sollte doch glauben, daß es den Liberalen nicht so schwer werden könnte, sich in Opposition zu einem Cabinet zu stellen, in dem keiner ihrer Vertrauensmänner sitzt und von dem sie wohl kaum uneigennützig Freundschaftsdienste zu erwarten haben.

Oder soll ein etwaiges Hinausschieben der Wiener Gemeinderathswahlen der vom Ministerium verheißene Lohn für eine schwächliche Haltung der Partei anlässlich der Budgetberatung sein? Da möge die Linke doch gefälligst die Bedeutung der Wiener Wahlen nicht überschätzen. Die Hauptkraft der Partei ruht in den Provinzen und die Zufriedenheit der deutschen Wähler sollte ihr eine sicherere Bürgschaft sein, als das zweifelhafte Wohlwollen einer provisorischen Regierung. Verhält sich die Linke in nationalen Fragen stramm — die

Gillier Frage bietet Gelegenheit dazu — so hat sie eine Wahlparole, die sie angriffstüchtiger und verteidigungsfähiger macht, als wenn sie von Ministerhänden frottirt und massirt, von der officiösen Presse mit stärkenden Tränkchen versehen, hustend und leuchend in die Arena tritt, um den Kampf mit gegnerischen Parteien aufzunehmen.

Denn den Gegnern der Linken würde es sicherlich famos in den Kram passen, wenn sie ihr zurufen könnten: Sie sei eine jammervolle, charakterlose Vereinigung von strebsamen Hofrathscandidaten, vollkommen unfähig die nationalen und freiheitlichen Interessen der von ihr vertretenen deutschen Wählerschichten zu wahren.

Umschau.

Der Club der deutschen Nationalpartei hielt vor der Hausfigung eine Clubberatung ab, worin der Beschluß gefaßt wurde, den Abg. Dr. Steinwender zu beauftragen, in der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag eine kurze Erklärung abzugeben, wonach die Partei in ihrer Gänge für den Fall, als die Post Gilli aus dem Staatsvoranschlag nicht entfernt werden sollte, gegen das Eingehen in die Einzelerörterung stimmen wird.

Die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag hat Donnerstag begonnen. Zum Worte sind gemeldet (gegen): die Abg. Scheicher, Schwarz, Greg, Dr. Steinwender, Kramarsch, Schneider, Romanczuk, Raizl, Foregger, Fürst Vichtenstein, Hauck, Bacak, Wajshat, Tuczel, Jar, Kaiser, Hofmann v. Wellenholz; (für): die Abg. Ferjancic, Waffilko, Vater Weber,

Feuilleton.

Damals.

Von Elsa Goller.

Es ist so still um mich her, so wunderbar still. Ich sitze auf meinem Lieblingsplatz im Garten und sehe in den tiefdunklen Wald hinüber, über dessen leise wogenden Wipfeln die Sonne ihre Strahlen tanzen läßt.

Sie sind alle fortgegangen in den benachbarten Ort zum Festschießen; nur ich und Mungo, mein großer schwarzer Kater, der neben mir im Grase liegt und mich hie und da aus seinen bernsteingelben Augen anblinzelt, sind zu Hause geblieben. Sie und da fährt meine Hand liebevoll über das dicke schwarze Fell, und behaglich sich streckend, reibt das Thier zärtlich dankbar seinen Kopf an meinem Kleideraum. Er war mir treu geblieben von Kindheit an, treuer als alle.

Eine Drehorgel ertönt unten vom Dorfe her; „Allein und verlassen“ müht sich das Werkchen, so gut es eben geht, zu krächzen, und wie häßlich es manchen feinfühlenden Ohren klingen würde, ich finde es schön — schön! Birgt es doch eine so süße und wehmüthige Erinnerung zugleich für mich! . . . War es gestern? Nein, es sind Jahre her und das junge lebenslustige Ding von damals ist eine alte Jungfer geworden!

Auch damals war es Sonntag wie heute; ich hatte mich fortgeschlichen von der Gesellschaft drunten im Garten und bin hinaufgeekelt, hieher zu meinem lieben stillen Plätzchen, um allein zu sein mit mir und meinen Träumereien, in die sich ein Paar blaue Augen wunderbar eingewoben hatten. . . Auf einer Landpartie haben wir uns kennen gelernt und bald kam er alle Tage; heute brachte er Blumen, morgen Bücher, übermorgen nichts als sich selbst — für mich genug, für mich alles! — Eines Tages kam er nicht; es hieß, Herr Reno Warren hätte mit einigen Freunden eine weitere Landpartie in die Berge gemacht. Stundenlang zermarterte ich mein Gehirn mit der Frage, warum er doch ohne Abschied von mir gegangen! . . . Und so stand ich eines Abends am Fenster in meinem Zimmer und blickte sehnsüchtig die Straße entlang; ich hoffte, bebt, freute und fürchtete mich. — Es war eine herrliche Sommernacht; das Wasser am Wehr rauschte — rauschte dumpf zu mir herüber; durch das Geäst des blühenden Lindenbaumes schien das Mondlicht in mein Stübchen und im Felde jirpten unablässig die Heimchen — da gleitet eine Sternschnuppe über das dunkle Himmelzelt. . . ein Wunsch in diesem Augenblicke geht in Erfüllung, heißt es — welcher Wunsch läge mir näher, als Warrens Rückkehr?

„Allein und verlassen“ klang es vom Walde her — ich horchte — es kam näher und näher — ja — bei Gott, das ist ja seine Stimme, seine herrliche Stimme! Mein Herz pochte zum Zer-

springen; noch einmal bog ich mich zum Fenster hinaus, dann wollte ich es schließen, da flog ein großer Strauß zu meinen Füßen, und als ich den berauschend duftenden Gruß aufhob, da jubelte ich: Von ihm! Von ihm! Rosen waren es, dunkle rothe Rosen, und darüber ein leicht geworfener Zweig von Myrten- und Orangenblüten und am Stiel, mit einem Band befestigt, baumelte ein kleines rosa Couvert; hastig riß ich die Hülle herunter und ohne mir Zeit zum Lichtanzünden zu gönnen, las ich die wenigen Worte, die meine Seele mit nie geahntem Entzücken erfüllten: „Auf Wiedersehen morgen, mein herzig Röslein du. R. W.“

Ich schlief die Nacht nicht, und als der Morgen endlich anbrach, da stand ich auch schon drunten im Garten und las und las immer wieder die süßen Worte. Beim Frühstück neckte man mich wegen meiner Blässe; Onkel Hans figierte die dunklen Rosen, die ich am Busen trug, daß ich verlegen ward. „Wird wohl Bemandnis haben mit den Dingen, he, Kleine?“ Dabei kneipte er mich scherzend in die Wange. Ich war dunkelroth nun selbst wie die Blumen, alle lachten und ich rannte fort aus dem Zimmer und setzte mich auf meinen Lauscherplatz — um bei jedem Geräusch zusammenschauernd zu denken: er ist da! Endlich kam er — fest, männlich stand er vor mir und sah mich an mit seinen großen blauen Augen so lieb und so gut. Ich stand nicht auf, ich sagte auch nichts, ich streckte ihm nur die Hand entgegen, die ganz

Demel (!), Debiati, Peric, Hompesch, Bohaty (!), Habermann (!), Vorber (!), Menger (!), Rufs (!), Exner (!), Robitsch und Zurlan.

Briefe von in der Fremde lebenden Untersteirern.

Mit wahrer Freude constatieren wir, dass in Sachen der Cillier Frage nicht nur die Deutschen ganz Untersteiermarks das Bild erfreulichster Einigkeit bieten, sondern dass auch in jenen Landeskindern, welche unserer Südmark aus Gründen materieller Natur den Rücken kehren mussten, um ihr Glück in fremden Ländern zu versuchen, durch diese Frage das deutsche Gefühl mächtig berührt wurde. Diese emigrierten Untersteirer erinnern sich jetzt, da sie von dem verzweifeltsten Kampfe, welchen das deutsche Cilli gegen seine perbasischen Bedränger führt, durch die Presse der Länder, in denen sie leben, Nachricht erhalten, wieder der schönen, halbvergessenen, überall die Spuren deutscher Kultur tragenden Heimat. Und so sind denn insbesondere in letzterer Zeit Briefe von in der Fremde lebenden Landsleuten an unsere Schriftleitung gelangt, aus welchen das warme Heimatsgefühl und die ehrliche Sympathie der Absender für die gerechte deutschsteirische Sache strahlt. Man fühlt sich unwillkürlich bewegt, wenn man das Schreiben eines ausgewanderten deutschen Cilliers liest, der nun im fernen Lande mitten in slavischer Umgebung lebt und herzlich wünscht, dass Cilli mannhaft weiterkämpfe, damit es nicht im slavischen Meere versinke. Oder den Brief eines seit Jahren fern vom Heimatsorte befindlichen Grundbesizers, der, gleichfalls im slavischen Gebiete lebend, uns schildert, wie rücksichtslos der Slave seine Uebermacht auszunutzen versteht, wie er Gerechtigkeit und Gleichberechtigung dann als lächerliche Dinge erklärt. Wieder in einem anderen Briefe gibt der in Deutschland lebende Sohn eines bekannten Cillier Bürgers seiner Liebe zur Vaterstadt Ausdruck und bietet uns seine publicistische Unterstützung mit dem Bemerkens an, dass er, sobald es sein liebes deutsches Cilli verlange, immer hilfsbereit sein werde.

Vorgestern brachte die Post wieder das Schreiben eines in einer größeren Stadt Mitteldeutschlands lebenden Untersteirers, welches sehr deutlich zeigt, mit welcher intensiven Interesse derselbe die politischen Vorgänge, deren leidendes Centrum Cilli ist, verfolgt.

Der Einsender weist darauf hin, dass der Club der Vereinigten deutschen Linken dem als Minister abgetretenen Führer Plener für seine „Verdienste“ ein Vertrauensvotum gewidmet habe und fragt dann:

fast war und zitterte vor wonniger Erregung — und er schlang seine Arme um mich und zog mich fest, fest an seine Brust. Und ich ließ ihn gewähren und umfasste seinen lieben Blondkopf und sah ihm tief in die Augen und unsere Lippen fanden sich im ersten, seligen, berausenden Kuss...

Wunderbare Wochen vergingen, dann zog er wieder fort in die Stadt und besuchte uns nur hie und da auf unserer Dorfeinöde. Die Leute sprachen davon, dass wir verlobt wären, und wir waren es nicht — dass wir uns lieb hatten, sah jeder. — Da kam jener Sonntag, ich hatte weder Nachricht von ihm erhalten, noch hatte uns Reno seit Wochen besucht; ich entschuldigte ihn bei den Eltern wegen Arbeitsüberhäufung, mir gegenüber war ich klar — er liebte mich nicht mehr. Ich hatte mich von der Gesellschaft zurückgezogen und Schmerz, Stolz und Liebe kämpften in meinem Herzen — als ich, plötzlich aufblickend, ihn vor mir sah. Bleich, die Augen unstät vor Leidenschaft, stand er vor mir. „Reno, du bist krank,“ und alles vergessend, schlang ich meine Arme um seinen Hals. „Nein, nein,“ wehrte er ab, „aber — ich —“ Da hob er mich plötzlich empor und mich wie ein Kind an sich drückend, küsste er mir wild Lippen, Augen und Haar; ich trachtete aus seinen Armen zu kommen und den Boden wieder zu gewinnen — „Reno, wenn jemand käme!“ — „Und mag kommen, wer will — du bist mein, ich lasse dich nimmer...“ Wir setzten uns auf die Bank

„Was waren denn das für Verdienste, welche sich dieser „deutsche Führer“ um das Deutschthum erworben hat? Es wurde doch unter der Coalitionsregierung so slovenenfreundlich regiert, als ob die Herren Ivan Fribar und Micha Boschnjak im Ministerium gefessen hätten.

Und jetzt soll die Linke wieder nachgeben. Der letzte Gebirgsbauer muss aber jetzt doch schon einsehen, dass aus diesem beständigen Nachgeben nur die Slovenen und sonstigen Slaven Nutzen ziehen, dazu braucht man gar kein Studierter, kein Doctor zu sein.“

Dann wendet sich der Einsender, die große Bedeutung der Cillier Frage für das Deutschthum Steiermarks betonend, mit folgenden Ausführungen an die Linke:

„Die Herren von dieser Partei werden überhaupt vor lauter Clubfugungen, Berathungen und Höflichkeiten gar nicht merken, wie sie mit der Zeit von der Bildfläche weggesetzt werden. Wenn sie nicht den Muth haben, für die Sache rücksichtslos einzutreten, so sollten sie doch lieber nach Hause gehen. Die nicht national gesinnten Deutschsteirer aber sollen für die Zukunft slovenisch lernen, vielleicht können sie dann in Groß-Slavonien eine Stellung finden. Aber nein, die Slovenen werden jedenfalls bessere Leute, stramme Nationale haben wollen und haben dieselben auch schon. Ihre Leute gehen energisch und rücksichtslos auf ihr Ziel los.“

Cillier Gemeinderath.

Cilli, 25. Juni.

In der heute abgehaltenen außerordentlichen Gemeindeauschuss-Sitzung erinnerte der Vorsitzende, Vice-Bürgermeister Jul. Rakusch, an das erst kürzlich erfolgte Ableben des verdienstvollen Gemeindeauschuss-Mitgliedes Johann Radakovits. Er widmete dem Verstorbenen einen ehrenden, in warmen Worten gehaltenen Nachruf. Die Gemeinderäthe erhoben sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen.

Der Vorsitzende begrüßte hierauf den an Stelle des Verstorbenen einberufenen OA. Leopold Wambrechtjamer und ersuchte denselben, im Interesse der Stadtgemeinde mitzuwirken. Er brachte auch zur Kenntnis, dass die Familie des verstorbenen OA. Radakovits einen Betrag von 100 fl. für die Stadtkarmen gewidmet hat, wofür einstimmig der Dank ausgesprochen und die Zustimmung erteilt wird, dass dieser Betrag dem Stadtkarmenfonds zugeführt werde.

Ein Ansuchen des Obmannes der Bau-Section, Herrn Oberingenieurs Emanuel Pivon, um Bewilligung eines dreimöchentlichen Urlaubes wird genehmigt, ebenso wird der vom Vorsitzenden vorgelesene

Erlass der k. k. Statthalterei zur Kenntnis genommen laut welchem gestattet wird, dass der der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli zugetheilte Bauadjunct Rudolf Schneider für den erkrankten Stadttingenieur Andreas Jakhel die dringendsten technischen Arbeiten des Stadtmates zur Durchführung übernehmen darf.

Der Vorsitzende knüpft hieran die Mittheilung, dass Ingenieur Schneider sich bereits dem Stadtmate zur Verfügung gestellt hat.

Herr Anton Ferjen referiert namens der Finanz-Section über einen Amtsbericht, laut welchem nach einer von dem Herrn Oberbaurath im k. k. Handelsministerium, Friedrich Seß, persönlich überreichten Skizze für den zu erwerbenden Baugrund des neu zu errichtenden Postgebäudes sich eine Mehrforderung an Baugrund von 244 Quadratmeter gegenüber den seinerzeit in Aussicht genommenen 1520 Quadratmeter ergibt, weil die gesammte Baugrundfläche 1764 Quadratmeter betragen soll. Es sei daher die Frage zu erwägen, ob die geforderte Gesamtfläche um den Rauffüllling von 25.000 fl. zu überlassen sei, oder ob für die mehr geforderten 244 Quadratmeter der seinerzeit für die unverbaute Fläche verlangte Preis von 4 fl. für den Quadratmeter gefordert werden soll.

Referent weist darauf hin, dass die Stadtgemeinde Cilli in dem besprochenen Falle ohnehin schon so bedeutende Opfer gebracht habe, dass an ein weiteres Entgegenkommen nicht mehr gedacht werden kann, und stellt namens der Section den Antrag: Es sei für das verlangte Mehrerfordernis an Baugrundfläche der Betrag von vier Gulden für jeden Quadratmeter zu fordern, welcher Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen wird.

Hierauf wird zur Neuwahl der Mitglieder in die einzelnen Sectionen und Comités des Gemeinde-Ausschusses geschritten, da die einjährige Funktionsperiode derselben mit 19. Juni l. J. abgelaufen ist.

Der Gemeinde-Ausschuss beschließt, dass die Stimmzählung durch das Stadtmate vorzunehmen ist, worauf der Vorsitzende die Sitzung als geschlossen erklärt.

Nach dem Ergebnisse der im Stadtmate vorgenommenen Stimmzählung wurden als Mitglieder in die betreffenden Sectionen gewählt:

In die erste (Rechts-)Section die Herren Dr. Joh. Sajovic, Dr. Josef Kovatschitsch, Dr. August Schurbi, Dr. Emanuel Josef Wofaun und Karl Traun.

In die zweite Section (Cultus und Unterricht, Sanitäts- und Humanitätspflege) die Herren Josef Bobisut, Dr. Josef Kovatschitsch, Matthäus Kurz, Fritz Rajsch und Johann Koroschek.

In die dritte (Bau-) Section die Herren Emanuel Pivon, Friedrich Mathes, Michael Altziebler, Georg Stoberne, Josef Costa, Anton Ferjen, Adolf Marek, Victor Wogge und Dr. August Schurbi.

gedacht“ — und der kleine süße Blondkopf hält mir einen rothen Rosenstrauch entgegen — so schön, so duftend wie damals! „Dr. Jg.“

Die Abenteuer einer Nacht.

Ein Erlebnis in den Tropen.

Ein französischer Gendarm wurde nach Fort de France auf der Insel Martinique versetzt. Das erste Wort, womit ihn seine Kameraden begrüßten, war: „Nimm dich vor Schlangen inacht!“ Und sie hatten Recht, so erzählt er in einem Briefe, denn diesen Reptilien begegnet man dort überall, selbst in den Häusern und Stuben, so dass auf dieser kleinen Insel von 190.000 Seelen jährlich 100 an Schlangenbissen sterben. Dieser tödtet oft so schnell wie eine Flintenkugel. Die ersten Tage glaubte ich wenig daran; ich meinte, die Kameraden wollten sich über mich lustig machen, aber nur zu bald erfuhr ich, dass dies keine Scherze waren.

Ich war ungefähr seit 14 Tagen dort, als ich den Befehl erhielt, mit einem Brigadier aufzubrechen und eine Ronde im Innern der Insel abzumachen. Morgens 5 Uhr brachen wir von Fort de France auf, um die große Hitze zu vermeiden. Wir ritten gute Pferde, das Wetter war prächtig, es war eine wahre Lust, so zu reisen, zuerst mitten in Zuckerrohrfeldern, die zu reifen begannen, und dann in einem Walde, dessen Zweige das schöne

und leise flüsternde er mir süße Worte ins Ohr. Und ich war glücklich, glücklich! Es wurde Abend, wir kehrten zur Gesellschaft zurück. — Seltsam! Was hatte er vor? Was flüsternde er mir zu? Immer eindringlicher, immer ungestümer? Ob ich heimlich die Eltern verlassen, alles aufgeben würde, ihm zuliebe? Ich sah ihn an — erstaunt, ungläubig. — „Ach, du scherzest doch, Reno? Nun ja, wenn du mein Mann wirst, dann ja, natürlich!“ — „Dein Mann? Nur dann?“ — „Ja, nur dann,“ sagte ich fest. ... Wir schieden — ich hätte ihn zurückhalten mögen — nein, nein! Er ging — und ich wartete — er kam nicht — er kam nie, nie mehr! ...

Ein Jahr darauf sah ich an meinem Fenster und arbeitete. Das Rollen einer Equipage ließ mich aufblicken; eine elegante junge Dame, nachlässig zurückgelehnt, musterte durch eine langgestielte Vognette die Gegend, und an der Seite der Dame — er! — er! Nun war alles vorüber — das Funkeln Hoffnung, das noch in meinem Herzen keimte — alles, alles hin! Ich vertilgte jedes Briefchen, jede Blume, die er mir einstens gab — nur die Erinnerung an damals, die kann ich nicht vertilgen —

Die Sonne ist längst geschwunden, ich träume fort... „Tante Mizi,“ ertönt plötzlich ein weiches Kinderstimmchen neben mir, „du hast geweint? Ach liebe, liebe Tante, sage warum? Dir war bange, nicht wahr? Aber schau, ich habe an dich

In die vierte (Finanz-) Section die Herren Julius Rakusch, Anton Kerzen, Josef Pallos, Alois Walland, Adolf Marek, Georg Skoberne, Victor Wogg, Johann Hofmann und Karl Traun.

In die fünfte (Gewerbe-) Section die Herren Dr. Josef Kovatschitsch, Fritz Rafsch, Georg Skoberne, Dr. Gregor Jesenko, Josef Costa, Leopold Wambrecht-Jamer, Johann Hofmann, Johann Koroschek und Fritz Matthes.

In das Friedhofs-Comité die Herren Josef Bobiut, Matthäus Kurz, Dr. Gregor Jesenko, Johann Koroschek und Fritz Matthes.

In das Mautaufsichts-Comité die Herren Josef Pallos, Georg Skoberne und Johann Hofmann.

In das Theater-Comité die Herren Adolf Marek, Dr. Gregor Jesenko, Dr. Josef Kovatschitsch, Fritz Rafsch und Matthäus Kurz.

In das Waldaufsichts-Comité die Herren Alois Walland, Marcus Tratnik, Julius Rakusch, Dr. Emanuel Josef Wokaun und Josef Pallos.

Slovenische Veranstaltungen in Cilli.

Im Turnsaale der in der Neugasse befindlichen Volksschule Umgebung Cilli fanden im Laufe der letzten Woche Aufführungen eines Singspiels in slovenischer Sprache statt. Das Gros der Besucher bestand aus Bauern und Bäuerinnen der Umgebung, Kindern und geistlichen Herren. In langen Zügen sah man die schwarzen Herren abends die Wanderschaft zum slovenischen Schulgebäude antreten und selbstverständlich! — war auch der „deutsche Prediger“ Herr Altemeder darunter.

Mit demonstrativer Deutlichkeit drang der slovenische Gesang auf die Gasse, wo sich natürlich bald Kinder ansammelten. Als Herr Fribar dies merkte, erschien er bald und animierte die deutschen Kinder zum Eintritt in den Saal. Er war bei dieser Agitation überaus eifrig. Auch slovenische Gymnasiasten nahmen an der Veranstaltung theil, wohl hauptsächlich deshalb, weil es, wie sie lachend versicherten, dabei auch etwas zu trinken gab.

Wenn man die jungen Herren später sah, konnte man an der Nichtigkeit dieser Versicherung kaum mehr zweifeln. Das Reinerträgnis der Aufführungen soll den Laibacher Beschädigten gewidmet werden. Die alte Geschichte: Der humanitäre Mantel für eine slovenisch-nationale Veranstaltung in einer deutschen Stadt.

schattige Dach über uns bildeten. Als gegen 10 Uhr die Hitze zu stark wurde und unsere Pferde zu ermatten anfiengen, wendete sich der Brigadier nach einer Wohnung, die wir in der Nähe sahen. Das ganze Haus war vergnügt, die Ernte ließ sich gut an, wir wurden prächtig aufgenommen. Ehe wir fortgingen, wollte uns der Besitzer noch den Besout zu kosten geben, was süßen Zuckerrohrwein bedeutet; es ist das der nur einmal aufgekochte Saft und die Eingeborenen halten ihn für einen Göttertrank. Wir folgten dem Manne nach seiner Siederei; der Boden war mit zerquetschtem Rohr bedeckt, auf dem man ausglitt. „Nimm doch das Zeug fort,“ sagte der Pflanzler zu einem Neger, der sich beeilte, eine Harke von der Mauer zu nehmen. Ich weiß nicht, wie er es anfieng, aber das Instrument fiel ihm aus der Hand und zwischen die Mauer und eine Reihe von leeren Fässern, in welche der Zucker kommen sollte. Der Neger stieß den Arm zwischen zwei Tonnen, um die Harke wieder zu nehmen, als plötzlich ein entsetzlicher Schrei sich seiner Brust entrang: „Serpent!“ Und indem er auf ein Bündel Rohr fiel, zeigte er uns seinen Arm, wo aus Stichen unterhalb der Armbeuge zwei schmale Streifen Blut hervordrangen.

Man bemühte sich um ihn, man lief um Arznei, man versuchte die Wunde auszubrennen, alles aber vergebens, der Biss hatte eine Blutader getroffen und das Gift sich im Nu durch den ganzen Körper verbreitet. Als wir eine Stunde darauf zu Pferde stiegen, war der arme Teufel schon

Aus Stadt und Land.

Im **Waldhaus** findet Sonntag ein Concert der städtischen Musikvereins-Kapelle statt.

Cillier Bezirkskrankencasse. Unter dem Voritze des Obmannes Herrn Victor Schwab fand Sonntag vormittags im Gemeinderathsaale die diesjährige Generalversammlung der Cillier Bezirkskrankencasse statt. Der Vorsitzende trug den Jahres-Rechnenschaftsbericht vor, worauf ihm einstimmig das Absolutorium erteilt wurde. Hierauf folgte eine Ergänzungswahl für den Cassenvorstand; es war ein Vorstandsmitglied von Seite der Arbeitgeber und eines von Seite der Arbeiter zu wählen. Die Wahl der Arbeitgeber fiel auf Herrn Franz Krick, jene der Arbeiter auf Herrn Franz Pettschnik. Die hierauf folgende Neuwahl des Ueberwachungs-Ausschusses ergab nachstehendes Resultat: als Vertreter der Arbeitgeber wurden gewählt die Herren: Josef Achleitner und Franz Hausbaum; als Delegierte der Arbeiter die Herren: Hermann Halbritter, Jakob Fursche, Lorenz Petnik und Johann Walde.

Ein musikalisch-humoristisches Concert veranstaltet diesen Sonntag der Clavier-, Gesangs- und Declamations-Humorist D. Lamborg im Saale „Zum Löwen“ und setzte hiefür folgendes interessante Programm fest:

1. „Die Familien-Soirée“. (Lamborg als Clavier-Komiker.)
2. „Reich mir die Hand, mein Leben“ von Mozart, nach Willöcker, Mascagni, Wagner, Strauß, Offenbach u. (Lamborg als Sänger.)
3. „Der Wettstreit der Melodien.“ (Lamborg als Improvisator.)
4. a) „Muster eines haarsträubenden Liebesromanes“;
b) „Kommt ein Vogel geflogen“. Wie verschiedene Dichter, Schiller, Uhland, Anastasius Grün, Heine, Freiligrath, R. Wagner dieses Gedicht behandelt hätten. (Lamborg als Vorleser.)
5. „Opern-Abschluss“. (Lamborg als Tenor, Bariton, Bass, Primadonna und Chor der Herren und Damen.)
P a u s e .
6. „Ein Morgenanbruch auf dem Lande“. (Lamborg als Thier-Imitator.)
7. a) „Augenblicks-Composition“ eines vom Publicum gegebenen Liedertextes. Es wird ersucht, den zu componierenden Text (humoristisch oder ernst) beim Eintritt an der Casse abzugeben. (Lamborg als Compositur.)
b) „Der Handschuh“ von Schiller. (Lamborg als Clavierhumorist.)

toht. — Wir ritten im Galopp davon, um die verlorene Zeit wieder einzuholen; zum Glück war Vollmond und da in diesen Ländern der Mondschein vollkommen tageshell ist, kamen wir ohne Unfall auf dem Posten der beiden „Rohlpalmen“ an. Eine kleine hölzerne Hütte gehört dem Sergeanten, der hier commandierte.

Gelocht wurde auf Ziegelfsteinen unter freiem Himmel. Aber ich hatte keine Lust zu essen; der Tod des armen Negers hatte mich aus meiner Ruhe gebracht und auf dem Wege machte das geringste Geräusch im Grase, die geringste Bewegung der Blätter mich erzittern. Ich konnte nicht einschlafen und obwohl ich mich zuerst gelegt, warf ich mich doch immer noch auf meinem Feldbett hin und her, als meine Kameraden schon längst schnarchten; ich dachte, ich hätte etwas Fieber und sprang alle Augenblicke auf; ich sah überall Schlangen. Endlich gegen Mitternacht fühlte ich, daß der Schlaf kam, aber es wäre besser gewesen, wach zu bleiben.

Ein schrecklicher Alp drückte mich; ich träumte, eine ungeheure Schlange habe sich in den Posten eingeschlichen, sei zu mir heraufgekrochen und habe sich, von der Wärme angezogen, auf mir zusammengekauert. Ich fühlte sie auf meiner Brust, in sich zusammengerollt, love, wie man in den Colonien sagt, d. h. zum Sprunge bereit. Ich wagte nicht, mich zu rühren und doch erstickte mich die Last. Einen Augenblick war das Gefühl so stark, daß ich davon erwachte. Möge Gott Sie vor einem

8. a) „Der Casinoball“ nach Schiller's Handschuh,
b) „Eine kühne Idee“. Erbkönigs Bürgschaft von Schiller und Goethe;
c) „Wahnsinnige Schauer- und Trauerballade“. (Lamborg als Vorleser.)
9. „Musikalische Schnurpfeifereien“.
10. „Ein Universal-Genie“. Solo-Scene. (Lamborg als Komiker.)

Ueber die Vortrefflichkeit der Darbietungen gibt wohl eine Kritik der „Neuen Freien Presse“ Nachricht, die wie folgt lautet:

„Im kleinen Musikvereinssaale gab gestern der ‚Clavierhumorist‘ Herr D. Lamborg sein erstes Concert mit außerordentlichem Erfolge. Herr Lamborg ist, obwohl er seinen Ruf zumeist in Deutschland begründet hat, den Wienern nicht unbekannt, da er sich als Sänger an der Komischen Oper in Wien die ersten Sporen verdiente. Der Künstler vereint mit einer natürlichen Komik glücklichen Humor, große Schlagfertigkeit und ungewöhnliches Darstellungstalent. Als Musiker setzt er durch seine fabelhafte Geläufigkeit, sein riesiges musikalisches Gedächtnis und durch eine Menge von Fertigkeiten in Erstaunen, welche weit über das Maß des Alltäglichen hinausgehen. Herr Lamborg führte sich als Declamator, Sänger und Clavierspieler ein. Er ist im Stande, wie in dem Finale aus der Oper „der zerbrochene Eid“, allein alle Solopartien, ja selbst den Chor und das Orchester darzustellen; er ahmt alle Stimmen, von der des Kindes bis zum größten Bierbasse, täuschend nach; er caricirt gewisse Clavier-Virtuosen mit boshafter Schärfe, er spielt bei verdeckter Claviatur mit einer Kleiderbürste, ohne Fehlgriß, er läßt sich endlich von den Zuhörern die Namen von Opern, Operetten, Liedern, Tänzen u. s. w. nennen und verbindet alles im Fluge ohne jede Schwierigkeit zu reizenden Potpourris. Immer aber bleibt er Komiker und versteht es, sein Publicum in der heitersten Laune zu erhalten. Er schließt sich mit einem Worte vollwertig jenen Künstlern an, welche für die Heiterkeit des Publicums sorgen, zu dessen Belingen er ohne Zweifel in Wien in Kürze zählen wird.“

Gefundene Gegenstände. Bei dem Stadtamte in Cilli wurden ein goldenes Armband von höherem Werte sowie eine Geldnote als gefunden abgegeben. Es wird im Interesse der Verlustträger hierauf aufmerksam gemacht, daß diese Funde gegen Nachweisung des Eigenthumsrechtes behoben werden können.

(Verein „Südmark“.) Die Vereinsleitung ist von der Ortsgruppenleitung in Mauthenberg, wie auch von der dortigen Gemeindevertretung auf das herzlichste eingeladen worden, die heurige Haupt-

ähnlichen Erwachen bewahren! Es war kein Traum. Da lag die Schlange auf meiner Bettdecke; eine Bewegung, die ich machte, als ich die Augen öffnete, mußte sie selbst aufgeweckt haben, denn ihr Kopf hatte sich etwas in der Spirallinie ihres Körpers erhoben und schaukelte sich nach rechts und links, als ob sie den Feind suchte, der sie gestört.

Der Mond schien hell und ich unterschied genau die schwarzen Augen des Thieres. Einen Augenblick lang hefteten sie sich auf die meinigen — das Entsetzen dieses Gefühls kann ich nicht schildern. Endlich wendete der Kopf sich wieder fort, fiel nach einigen Schwingungen wieder auf den Körper zurück und blieb unbeweglich meinem Gesichte gegenüber. Wie lange ich so mit offenen Augen blieb, ohne zu wagen, mich zu bewegen oder zu schreien, ja, ohne es auch nur ahnen zu können, weiß ich nicht. Aber mit Tagesanbruch begann die Schlange sich zu rühren. Ich fühlte, wie sie sich dehnte und streckte, und wie sie, allmählich sich aufrollend, sich ruhig nach der offenen Thür wendete und den Posten verließ. Da sprang ich auf, nahm ein Gewehr vom Ständer und das Thier, das langsam auf dem Wege weiterkroch, visierend, gab ich Feuer. Das Ungeheuer sprang hoch auf, dann fiel es unbeweglich zurück. Die Kameraden waren erwacht und eilten herzu; die Schlange war todt und ich war ohnmächtig umgesunken.

versammlung dortselbst abzuhalten. Diese Einladung ist freudigst begrüßt worden. Der Tag der Hauptversammlung wird demnächst festgesetzt werden.

Ereffe. Sonntag den 23. d. M., nachmittags, erebdierten in einem hiesigen Gasthause Landwehresoldaten der Garnison, was ein wiederholtes Einschreiten der Sicherheitswache und schließlich die Arretierung eines Landwehresinfanteristen nothwendig machte. Der arretierte Soldat leistete jedoch heftigen Widerstand und bloß mit Aufbietung aller ihrer Kräfte konnten ihn zwei Sicherheitswachmänner über den Kaiser Josef-Platz in die Burglaserne escortieren, wo der Erecedent der Stationswache übergeben wurde. Ein zweiter Landwehresinfanterist und ein Civilist, welche sich in die Arretierung thätlich einmischten, wurden ebenfalls arretiert und den competenten Behörden eingeliefert.

Ueber die Ernteausichten im Luttenberger Bezirke wird berichtet: Wie schon jetzt mit Bestimmtheit angegeben werden kann, wird die Heu- und Strohernte, sowie von den Brodfrüchten die Roggenernte schlecht, die Weizen- und Haferernte — wenn keine weiteren schädigenden Elementarereignisse eintreten — mittelmäßig ausfallen. Die Ursachen der Missernte der genannten Artikel liegen in dem lang andauernden vergangenen Winter (Schneedruck) und in den darauffolgenden häufigen Ueberschwemmungen. Durch den Schneedruck sind namentlich die Kornsaaten fast vollständig ausgewintert, so daß die Felder zum größten Theile umgeackert und mit Sommerfrüchten bebaut werden mußten. Die Weizenisaaten haben dem strengen Winter mehr standgehalten, weshalb die Ernte eine mittelmäßige zu werden verspricht. Der Haferanbau konnte nicht zur rechten Zeit erfolgen und ist deshalb an einem ausgiebigen Ertrage desselben zu zweifeln. Das Wiesenras ist verschlammmt und als Futter nicht zu gebrauchen. Eine Ueberproduction wird in keinem der genannten Artikel erzielt werden und wird der Ertrag selbst den eigenen Bedarf nicht decken. Eine Steigerung der Preise ist daher vorzussichtlich, die Höhe derselben jedoch nicht zu bestimmen.

30.000 fl. beträgt der Haupttreffer der Kaiserjubiläums-Kirchenbau-Lose. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 11. Juli unwiderruflich stattfindet.

Beherzigenswerte Worte eines katholischen Priesters. Bei der letzten Sonntag in St. Walpurgis stattgefundenen, von mehreren hundert Landwirten besuchten Wanderversammlung des „Deutschen Volksvereins“ in Kärnten, ergriff ein katholischer Priester, Pfarrer Baron Zuko, das Wort zu einer vortrefflichen, im Geiste echtesten katholischen Christenthums gehaltenen Rede. In derselben sagte der hochwürdige, im deutschen Kärnten mit Begeisterung verehrte, edle katholische Priester: „Es werde der deutschnationalen Partei von gewisser Seite der Vorwurf gemacht, daß dieselbe der Religion feindlich gesinnt sei. Man möge diesen albernen Vorwurf doch einmal öffentlich beweisen! In Wahrheit schädigen die, welche die heilige Religion fort und fort in den Parteikampf hineinzerrren, derselben mehr als die national fühlenden Deutschen.“ Wacker! Wir in Gills aber haben Priester, welche mit den nationalen Feinden ihrer deutschen Pfarrkinder conspirieren und die deutschen Bewohner mit allen Mitteln national zu schädigen suchen. Nicht wahr — Herr Abt Ogradi?

Drachenburger Geschichten. Aus Drachenburg wird uns unterm 26. d. M. geschrieben: Zufällig fällt uns die vorletzte Nummer der „Südsteirischen Post“ in die Hand, in welcher ein hiesiger, allbekannter Correspondent sich berufen fühlt, Kritik an der hiesigen Betheiligung an der Frohnleichnam-Procession zu üben. Die in dem Bericht enthaltenen Unwahrheiten bedürfen einer Richtigstellung. Vor allem hatten sich die Herren f. f. Beamten noch niemals corporativ an dieser Procession betheiligt und es blieb jedem Einzelnen überlassen, sich daran zu betheiligen oder auch nicht. Aus diesem Grunde, weil es eben bisher so Usus war, erläßt auch der hier allgemein hochverehrte Herr Canonicus keine Einladungen zu dieser kirchlichen Veranstaltung. Es konnten ferner die Herren f. f. Beamten nicht am Marktplatz aus ihren

Fenstern der Procession zusehen — aus dem einfachen Grunde, weil eben auf dem Marktplatz keiner wohnt. Es wirkt geradz komisch, zu sehen, wie sich der angeführte südsteirische Correspondent gedrungen und berufen fühlt, seine Ansichten und Gefühle in kirchlichen Angelegenheiten zum Ausdruck zu bringen, jener Herr, welcher manchmal in die hiesige Kirche geht, um dort zu schlafen und sein Sohn, um dort zu rauchen! Letzterer wurde denn auch wegen diesem grenzenlosen Uebermuth gerichtlich abgestraft! Auch die Amtsleitung des hiesigen f. f. Bezirksgerichtes scheint dem Herrn Berichterstatter des Marburger Wendenblattes nicht ganz nach dem Geschmacke zu sein, weil er sich, und zwar gänzlich ohne Grund, an der Person des jetzigen Herrn Amtsleiters reißt. Nun, darüber soll sich nur der Herr Correspondent — wenn dies überhaupt möglich — keine grauen Haare wachsen lassen. Die unentwegte Ansicht aller Betheiligten ist die, daß das Amt gegenwärtig in den besten Händen ruht und an dieser ganz unerschütterlichen Meinung wird kein Zeitungsartikel etwas ändern. Um endlich die Aenderung in der Namensfertigung eines Herrn, dessen in dem Artikel auch liebevoll erwähnt wird, zu berühren, sei nur kurz gesagt, daß dieser Herr seinen Namen stets so geschrieben hat wie jetzt, ausgenommen einer kurzen Zeit, in welcher in dieser Hinsicht auf ihn eine gewisse Pression ausgeübt wurde. Nachdem es nun aber weder in dieser noch in anderer Hinsicht eine Pression gibt, schreibt er seinen Namen so, wie er ihn seit seiner Kindheit geschrieben. Dies zur Steuer der Wahrheit! Zum Schluß können wir dem oben angeführten Herrn Berichterstatter nur rathen, möglichst bald den Wanderstab zu ergreifen und seine Thätigkeit auf dankbarerem Boden zu verlegen. Hier hat stets Ruhe und Frieden in jeder Hinsicht geherrscht und wird hoffentlich auch für die Zukunft herrschen.

Vom Herrn Abt Ogradi

Ist eine neuerliche „That“ zu vermelden. Dieser mild gesinnte Priester hat, wie uns mitgetheilt wird, ein Exemplar der Nummer 49 der „Deutschen Wacht“, in welcher sein Auftreten gegenüber der armen Wöchnerin aus Popata erzählt wurde, unter heftigen Zornesäußerungen in kleine Stücke zerissen. Wenn dieses Privatvergnügen unserem Herrn Abt Erleichterung verschafft hat, freut es uns herzlich. Die „Deutsche Wacht“ aber, welche die verschiedenen Thaten dieses nationalen Segners unserer deutschen Stadtbevölkerung zur Kenntnis der Deffentlichkeit brachte, wird seinem Vorgehen auch in Zukunft die allerschärfste Aufmerksamkeit widmen.

Daß sie dabei die vollkommene Zustimmung des überwiegenden Theiles der Stadtbevölkerung findet — welche beispielsweise das Verhalten des Herrn Abtes anlässlich des Leichenbegängnisses des Corporals Apnar nie vergessen wird — sind wir, wie zahlreiche mündliche und schriftliche Zustimmungskundgebungen uns beweisen, sicher.

Vor einigen Tagen kam in einer Abendgesellschaft übrigens das Gespräch auf die sich in Nordböhmen stetig ausbreitende altkatholische Bewegung, und da wurde von einer Seite der Vorschlag gemacht, einen deutschen altkatholischen Pfarrer einzuladen, eine Probepredigt in Gills abzuhalten. Die lebhafteste Zustimmung, welche diese Anregung fand, zeigte, daß das slavenfreundliche Verhalten unserer Geislichkeit den günstigsten Boden für einen derartigen Versuch geschaffen hat.

Briefkasten der Schriftleitung.

Gills: Ihre Gedichte werden zur Veröffentlichung gelangen. Sie hatten uns als Ihr erstes Poem ein ganz reizendes lyrisches Gedichtchen geschickt. Warum pflegen Sie diese Richtung nicht mehr? Für Ihr Schauspiel hätten wir jedenfalls erst nach Beendigung des gegenwärtigen Südmark-Romanes Verwendung. — Nach **Drachenburg:** Besten Dank für Ihre vortreffliche Einsendung. Deutschen Gruß.

Von den Herren Sernec, Detschko, Wasch und Compagnie.

Zwei Berichtigungen

in unserer letzten Nummer zu bringen, zwang uns das Gesetz. Die windischen Bezirksvertreter, Herren Dr. Sernec und Notar Wasch, bekundeten damit, wie uns dünkt, eine rege Absicht, das Auftreten, die brutale Art mit der slawischerseits neulich die Deutschen aus der Bezirksvertretungssitzung hinausgehöhnt worden waren, zu beschönigen. Den Herren, die in Graz gerne die Schafe in Gills aber die Wölfe spielen, scheint hinterher bange geworden zu sein.

Der Bericht, den wir veröffentlichten, ist eine Sammlung der von den Deutschen aus der Sitzung mitgebrachten Empfindungen und reellen Eindrücke, er enthält nichts als die nackte Wahrheit, nichts als Thatsächliches. Nicht ein Satz, kein Wort und keine Silbe entspricht den Ereignissen nicht, die mit dem Fortgang der Deutschen ihr Ende genommen. Daran ändern die rabulistischen Commentierungsversuche des Herrn Sernec nichts, und auch Herr Wasch hätte besser gethan, seine Tinte zu sparen.

Wenn Dr. Sernec seine Bemerkungen jetzt auf einmal anders comentierte und interpretiert, als sie von allen verständigen Mitgliedern in der Sitzung nothwendig aufgefaßt werden mußten, und auch aufgefaßt worden sind, wenn er hinterher glauben machen will, er hätte nicht gemeint, daß künftighin kein Deutscher mehr zum Rechnungscorrelor gewählt werden solle, so erklären wir hiemit ganz ausdrücklich, daß Herr Dr. Sernec damit einen Rückzug angetreten hat, der ihm nicht zur Ehre gereicht. Es ist die alte Doppelgeschichte: Immer hin und her schwankend, Pantheist und Katholikentag-Pilger in einer Person. Der Character dieses Mannes ist jedenfalls ein merkwürdiger!

Dem einzig vernünftigen, durch die Ereignisse der Bezirksvertretung, seit Dr. Sernec an ihrer Spitze steht, begründeten Standpunkte des Herrn Traun, welcher im Interesse der Umlagenzahler eine allgemein verständliche Geschäftssprache wünscht, steht nichts gegenüber als die ungerechte und unvernünftige nationale Verboshheit der slovenisch gesinnten Chauvinisten. Hat man seit der verständnislosen Sernec-Detschko'schen slovenischen Wirtschaft in der Gills Bezirksvertretung nicht etwa die Pflicht, die Rechnungen auf's Genaueste zu prüfen? Man erinnert sich doch wohl noch der verworrenen, unrichtigen, falschen, von Unkenntnis zeugenden, von Fehlern strotzenden Bezirksvertretungsrechnung, die Dr. Sernec ahnungslos im vergangenen Jahre vorzulegen sich nicht scheute? Ist es nicht etwa unvergessen wie die Coalition Sernec, Detschko u. s. w. die moralische Verurtheilung ihres Gebarens auf sich luden, als sie um spottbilliges Geld einen Theil des Eigenthums der Bezirksvertretung erworben hatten? Mit nichten! Wenn nun deutscherseits der Wunsch laut wird, die Rechnung so zu führen, daß man sie allgemein verstehen und prüfen könne — ist das etwa ein Unrecht?

Eigenthümlich genug, hat der Vorstehende, der, wenn er auch nur einen Thau von der Last der Pflichten hat, die er übernommen, wissen muß, daß Herr Traun die Rechnungen gewissenhaft und genau geprüft und wieder Fehler gefunden hat, gerade Herrn Traun nicht aufgefordert, seine Wahrnehmungen in der Sitzung bekannt zu geben; hingegen haben dies die slovenischen Herren Prüfer gethan, die wir nicht auf Ehrenwort fragen möchten, ob sie jede Post und jeden Beleg so wie Herr Traun geprüft und verglichen haben. Gewiß ist, daß diese Herren von den Fehlern — in der Sitzung wenigstens — nichts gewußt haben. Liegt nach all dem nicht die Möglichkeit nahe, daß bei der geforderten allgemein verständlichen Geschäftss- und Rechnungsführung noch mehr Fehler zutage gekommen wären?

Die Bezirksvertretung ist nicht dazu da, um nationale Komödien aufzuführen, und da in einem fort Fehler nachgewiesen werden, so steht es Herrn Dr. Sernec am allerwenigsten zu, sich aufs hohe Ross zu setzen und „Verdächtigungen zurückzuweisen.“

Die Wortbrüchigen.

(An die „Deutsch“-Clericalen Steiermarks.)

Ein Mann, ein Wort, das galt in frühern Zeiten
Und wurde wie ein Eid so hoch gehalten,
Da gab es gar kein Mäkeln und kein Streiten,
Denn überall nur Treu und Glauben galten.

Doch anders hält man es in unsern Tagen,
Man gibt sein Wort, sich friedlich zu veröhnen,
Um tückisch einen Wortbruch dann zu wagen
Und schadenstroh den Gegner zu verhöhn.

Das ist so Tschechen Art und Tschechen Sitte,
Nicht nur das Wort, selbst auch die Schrift zu leugnen,
Um unverschämt bei jedem Schritt und Tritte
Des andern Gut und Recht sich anzueignen.

Und wie die Slaven, in ganz gleicher Weise
Sieht man dem Schwarzen seine Freundschaft zahlen,
Doch tritt er auf, süß lächelnd und ganz leise,
Und bricht sein Wort, den Wenden zu gefallen.

Cilli, im Juni 1895.

Heimdal.

Verzage nicht!

Wenn ich des Nachts mit Wehmuth blicke
Empor zum dunklen Himmelszelt
Und aus dem Aug' die Thräne drücke,
Die ungesch'n herniederfällt:
Da denk' ich dein, du Heißgeliebter,
Der du gar ferne von mir weißt;
Mein Herz schlägt seliger, beglückter,
Ich weiß, daß du mein Leiden theilst.

Ob Gott wohl sieht die heiße Zähre?
Ob er die Klagen alle hört?
Ob aus dem weiten Sternenhellere
Ein einzig Sternlein mir gehört?
Ach! eines möge mir nur leuchten,
Das gut und tröstend zu mir spricht,
Dem ich mein Leid und Weh kann beichten
Und das mir sagt: „Verzage nicht!“

Cilli, im Juni 1895.

Ludmilla.



Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

Sie standen eben vor einem kleinen Salon, zu welchem die Palmengruppe den Eingang überragte. Die Portièrre hebend, lud Hermann seine jugendliche Begleiterin ein, vor ihm einzutreten.

Erröthend leistete sie Folge und er schritt hinter ihr her. Es war ein kleinerer, mit blühenden Gewächsen reich ausgestatteter Raum, der den fernen Sommer versinnbildlichen zu sollen schien.

Hermann geleitete Valentine nach einem Sitz, der einer Rosenlaube glich; während er vor ihr stehen blieb, nahm sie Platz.

„Ihre Mutter und Signorina Torelli werden nach uns suchen,“ wendete sie ein.

„Sie werden uns schon nicht verloren glauben,“ versetzte er lächelnd. „Die Hitze im Saale ist unerträglich. In ihrem Gespräch beachteten die Damen es nicht. Doch sie vertrauten Sie meiner Obhut an, mein Fräulein, und also ist es meine Pflicht, die Sorge für Sie zu tragen. Nebenbei, bin ich gar zu sehr egoistisch, wenn ich für Minuten Ihre holdselige Gegenwart für mich ganz allein in Anspruch nehmen möchte?“

Sie senkte verwirrt die Augen und ein leises Zittern gieng durch ihre Gestalt. Er sah es und fuhr fort:

„Fräulein Valentine, vielleicht ist dieser Moment in Ihren Augen seltsam genug dazu angethan, von dem einen zu sprechen, von dem zu reden es mich treibt aus der Tiefe meiner Seele. Aber ziehen Sie in Erwägung, wie wenig es mir vergönnt ist, Ihnen zu begegnen, und verzeihen Sie es dem Ungestüm meines Herzens, welcher mich nicht länger schweigen läßt. Jeder Augenblick kann eine Störung bringen, ich will mich deshalb kurz fassen. Fräulein Valentine, seit dem Augenblick, daß ich Sie zuerst sah, als Sie am Arme Ihrer Mutter in den Salon meines väterlichen Hauses eintraten, seit jenem Augenblick weiß ich erst, was das Leben bedeutet. In jener Stunde fiel es wie ein Lichtstrahl durch dunkle Nacht in meine Seele hinein und ich fühlte es in meinem tiefsten Herzen sich regen, was Liebe ist. Valentine, seit jener Stunde habe ich Sie geliebt und diese Liebe treu in meiner Brust

getragen. Die Ferne, die uns trennte, steigerte nur die Sehnsucht, welche mein Herz unablässig zu Ihnen hinstrebte. Valentine, darf ich hoffen, nur ein klein wenig Gegenliebe zu finden?“

Sie waren allein in dem lauschigen, blüthen- durchdufteten Raume.

Wie fernher hallend tönten die Klänge der Musik an beider Ohr. Er hatte in gedämpften Lauten zu ihr gesprochen, welche jedoch die leidenschaftliche Erregung seines Innern nicht weniger kund gaben, als die lautesten feurigsten Betheuerungen.

Valentine sah, das Antlitz wie mit Purpur überflutet. Ihre Brust hob und senkte sich lebhafter als sonst und ihre Augen waren scheu zu Boden gesenkt. Das erlösende Wort, nach dem auch ihr Herz verlangt hatte, war gesprochen und sie fand sich machtlos zu der leisesten Erwiederung, welche ihm hätte verrathen können, daß sie sein Empfinden theilte.

Welch eigenartiges Gefühl war das, welches sie überkam bei seinen Worten? War das Bangigkeit? War es mädchenhafte Zurückhaltung? Oder war mit dem erlösenden Wort auch ein Zauber gebrochen, der sie in seinen Bann gehalten hatte?

Hermann ahnte nichts vom dem, was widerstreitend in ihrem Innern vorgieng. Er sah nur ihr tiefes Erröthen, sah das leise Beben ihrer Hände, ihren scheu zu Boden gerichteten Blick und vergessend, wo sie sich befanden, sank er vor ihr nieder auf seine Knie.

„Valentine, geliebtes Mädchen!“ rief er.

In demselben Augenblick sprang sie erschreckt auf und auch er fuhr empor. Ein Geräusch hatte ihr Ohr erreicht — das Rauschen der Portièrre.

Hatte vorhin schon dunkle Blut ihre Züge bedeckt, wie mit Blut übergossen stand sie jetzt.

„Ah, hier finden wir euch endlich!“ tönte Frau Giesenau's Stimme an beider Ohr und rüttelte Hermann mit rauher Gewalt aus dem berausenden Traume, in dem er sich befand, wach.

Mehr mechanisch als mit seinem Willen wandte er sich zu den Damen zurück und es war ein sprechender Blick, der aus den Augen der Signorina Torelli den seinen begegnete, während sie an ihm vorüber- und auf Valentine zutrat.

„Liebes Fräulein de Courcy,“ sprach sie in dem einschnelnden Ton, über den diese Sirene

so meisterhaft zu gebieten verstand, „wir hatten wirklich Sorge um Sie und diese Sorge ließ uns keine Ruhe, bis wir Sie gefunden haben würden. Doch ich glaube, Sie haben uns nicht vermisst, Sie haben sich recht gut unterhalten!“

„O, mein theures Kind,“ nahm Frau Giesenau das Wort, Valentine's Arm auf den ihren legend und so dem jungen Mädchen über die Verlegenheit hinweghelfend, in welche die Worte der Signorina sie in nur noch erhöhtem Maße versetzt hatten, „kommen Sie, plaudern wir mit einander. Sehen Sie mir das unverzeihliche Unrecht nach, dass ich Sie so ganz und gar von meiner Seite ließ. Aber ich hoffe, Hermann hat Sie nicht gelangweilt?“

„O, nein, gewiss nicht!“ stammelte Valentine, mit Anstrengung nach Fassung ringend, welche sie so sehr nöthig hatte und die ihr ganz und gar abhanden gekommen war. „Im Gegentheil, Herr Giesenau hat mich sehr gut unterhalten!“

Ein Blick des Triumphes leuchtete bei diesen Worten in den Augen ihrer Begleiterin auf; doch nicht nur in ihren Augen. Auch Signorina Torelli hatte die Worte des jungen Mädchens, mit welchen diese den Stillgeliebten gerechtfertigt, gehört und im diabolischen Feuer flammte ihr Blick.

Die Aufgabe, um welche sie eine Annäherung an die Frau suchte, welche ihre Todfeindin war, ohne dass die Welt es wusste und ohne dass sie es vor den Augen der Menschen im entferntesten verrieth, im Anfange war sie bereits gelöst. Sie war es gewesen, welche, von einer instinctiven Ahnung erfasst, Hermann's Mutter keine Ruhe gelassen hatte, nach den zurückgebliebenen jungen Leuten zu forschen, welche sie recht wohl in den Nebensalon hatte eintreten gesehen, und sie war es auch gewesen, welche zuerst die Portiäre gehoben und so Zeugin der Scene geworden war, welche ihr Eintritt eben in dem entscheidendsten Moment so jählings unterbrochen hatte.

Scheinbar nur auf die Worte Hermann's, der sich schnell gesammelt hatte und nun an ihrer Seite schritt, laufend, entgieng jedoch nicht das Mindeste ihrer Beobachtung.

Sie sah, wie Hermann's Blick immer und immer wieder, ob er es nun wollte oder nicht, wie durch eine Zaubergewalt sich auf die vor ihnen herschreitende Gestalt des geliebten Mädchens

richtete und wie an einer Fata Morgana daran hängen blieb. Sie sah, wie Valentine alle Mühe hatte, ein ruhiges Aeußeres zur Schau zu tragen, und wie diesem Naturkind, das keinerlei Spiel kannte, die Verstellung gar so schwer fiel. Sie nahm wahr, wie Frau Giesenau durch ein eifriges Gespräch sich bestrebt, die Verwirrung ihrer jungen Begleiterin zu verdecken und zugleich ihre Vertrautheit mit derselben in den deutlichsten Farben zu documentieren.

Und auch ohne dass sie dies letztere sah, wusste die welterfahrene Intriguantin, was zu ergründen sie auf die Jagd gegangen war. Hermann liebte Valentine und hatte ihr seine Liebe gestanden. Ein Teufelslachen war es, was ihr Inneres durchhallte, während sie sich diese Erkenntnis selber vorsprach.

Man hatte die Säle von neuem in allen Richtungen durchschritten; zu welchem Zweck, hätte wohl keiner von ihnen sagen können, denn die eigenen Gedanken, denen ein jeglicher nachhieng, ließen ein Interesse für äußerliche Dinge gar nicht zu.

„Meine Liebe,“ wendete sich, jetzt eben nahe dem Ausgang angelangt, Frau Giesenau zu Signorina Torelli zurück, „ich denke, wir haben alles gesehen und können dem Menschengewoge entfliehen. Sind Sie nicht auch der Ansicht, Fräulein de Courcy?“

Valentine konnte nur aus vollem Herzen beistimmen. Sie sehnte sich, aus diesem Kreise fortzukommen und im trauten Alleinsein über das Geschehene nachzudenken.

Im Begriff, ins Vestibule zu treten, ward die Portiäre von außen getheilt und vor den den Saal Verlassenden trat ein junger Mann zur Seite, welcher sich bei Valentine's Anblick voll Ehrerbietung verneigte.

Das junge Mädchen sah überrascht auf und ihr Blick begegnete den seelenvollen, sein tiefes Gemüth verrathenden Augen Reinhold Stein's. Nicht verwirrt senkten sich ihre Lider; wie eine höhere Macht zwang es sie, ihn voll anzusehen, während sie an ihm vorüberschritt, und unbewegt stand er, ihr nachschauend, bis der Wagenschlag zugefallen und sie seinem Gesichtskreis entschwunden war. Dann erst betrat er den Saal.

Valentine war heimgekehrt. Die Mutter war eingeschlummert und das junge Mädchen hatte

sich glücklich gefühlt, sich in die Stille ihres Boudoirs zurückziehen zu können.

Mit geschlossenen Augen saß sie nun in dem Lehnstuhl und durchträumte alles Geschehene. Die Abschiedsworte, welche Hermann, den geeigneten Moment erhaschend, ihr zugeflüstert, hatte sie sie eigentlich vernommen oder nicht? Was sonst war es denn, was ihr Herz so heftig schlagen ließ, als wollte es alle Dämme durchbrechen? Ein Blick stand ihr vor, unverwischbar. Welch anderer Blick konnte es sein, als der, mit welchem Hermann sie beim Abschied angesehen hatte? Und was anderes konnte ihr Inneres durchtönen, als seine Worte, mit denen er ihr seine Liebe gestanden hatte?

Horch, welch süßer Sang, dessen Zauber sie sich nicht zu entwinden vermag! Ihre Hände verschlingen sich und pressen sich gegen die stürmisch klopfende Brust, ihr Athem geht rasch und fliegend, über ihr Antlitz breitet es sich aus wie selige Verzückung!

„Deine weichenblauen Augen
Haben mir das Herz versengt,
Daß an ihnen nun alleine
All mein Glück und Leben hängt.
Gottes Liebe sandte nieder
Dich aus seiner Engel Schar,
Laß mich in den Himmel schauen,
Weichenblaues Augenpaar!“

* * *

„Ah, welch eine unerwartete Ehre!“ ertönte die Stimme der Signorina Torelli von der Schwelle ihres Salons, indem sie mit der ganzen Hoheit ihrer stolzen Erscheinung sich dem harrenden Besucher, Robert Kolbe, der sich von dem Sessel am Ramin erhob, näherte und ihm die Hand zum Gruße bot. „Wahrhaftig, mein Herr, ich glaubte schon, daß Sie nie und nimmer mehr den Weg zu mir finden würden. Aber heute trifft es sich wahrhaftig glücklich, daß Sie hieherkamen. Ich habe Ihnen eine interessante Neuigkeit zu erzählen, welche bald die Gesellschaftskreise nicht wenig überraschen wird. Denken Sie sich nur, — eine Liebeserklärung auf einem Bazar!“

Und sich wie vor herzhaftem Lachen schüttelnd, wendete die schöne Sprecherin sich von ihrem Besucher ab, der so eigenthümlich von diesem

Empfang berührt dastand, daß sich diese Thatsache nicht wohl verkennen ließ.

„Verzeihen Sie meine Vergesslichkeit!“ nahm die Signorina, ehe er ein Wort sprechen konnte, schnell das Wort wieder. (Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

(Unverbesserlich.) Richter (zu einem des Bettelns wegen arretierten Weibe): „Sie werden zu 24 Stunden Arrest verurtheilt!“ — Bettelweib: „Gnädiger Herr Richter, könnten Sie mir nicht die Arreststrafe in a Geldstraf umwandeln?“ — Richter: „Aber Sie besitzen ja keine Mittel!“ — Bettelweib: „Das thät' ich schon nach und nach zusammenbetteln!“

(Neues Wort.) Vater: „Nun, was haben Sie an meiner Tochter auszusehen? Hübsch, jung, fein gebildet, zwanzig Wille Mitgift . . .“ — Freier: „Das ist es gerade — sie ist mir noch nicht mitgiftig genug!“

(Was die Frauen nicht haben.) Jede Frau hat den treuesten Mann, die intelligensten Kinder, den größten Aerger mit den Diensthoten, die besten Kochrecepte, die billigsten Einkaufsquellen — aber nichts zum Anziehen.

(Vererbungstheorie.) Im Frießurladen: „Glauben Sie, daß mein Bartwuchs einmal üppig wird? Mein Papa hatte einen famosen Vollbart.“ Frießeur (verlegen): „Fast hat es den Anschein, als ob der Herr nach der Frau Mama gerathen.“

(Wie man es nimmt.) Dame: „Ich finde das Wort Pantoffelheld abscheulich.“ — Herr: „Wie soll man es sonst nennen?“ — Dame: „Es gibt doch noch genug andere Dinge, die man dem Manne an den Kopf werfen kann!“

(Das langt.) Landrath: „Nun, lieber Forstmeister, hat der Herr Assessor bei der heutigen Jagd viel geschossen?“ — Forstmeister: „O, der hatte heute ein ganz besonderes Glück, Herr Landrath! 15 Stück, nämlich 3 Treiber, 2 Kühe, 1 Pferd, 1 Getreidestapel und 8 Bäume.“

(Gleich geholfen.) Alte Schachtel: „Ach, wenn es mir doch gelänge, Adalbert zu umstricken!“ — Freundin: „Nach ihm halt a Paar Socken!“

(In der Küche.) Frau: „Auguste, was verbrennen Sie denn da?“ — Köchin: „Meine — meine — Militärpapiere!“

(Nachtheil des elektrischen Lichtes.) „Modernes O'lump! Net amal 's Cigarri kann ma d'ran anzünd'n!“

Wie die Hünen des Schlachtfeldes auf die todtten Krieger, haben sich gewisse Herren auf die Bücher der erdroffelten deutschen Bezirksvertretung gestürzt, um Beute für nationale Zwecke zu machen, — und da verlangt man unsererseits auch noch Rücksichten!

Da benimmt man den Deutschen die Möglichkeit der Controle. Das ist die Logik der Compagnie: Sernec, Detschko, Watsch!

Und nun vollends Herr Notar Watsch, der die Kühnheit hat, seine gegen das Ansehen der Gemeindevertretung, gegen die Interessen der Stadt Cilli (nach Dr. Sernec „der verrufenste Ort in Oesterreich“!!!) gerichtete Arbeit in der alten „Presse“, die aus Versehen des Setzers mit seiner Unterschrift dort erschienen ist, zu leugnen!! Dieser Herr Notar, der einen Schreibfehler, (statt „Gemeindestraße“ wurde „Bezirksstraße“ geschrieben) benützt, um zu „berichtigen“ und der schließlich mit seiner Objectivität großthut, weil man den wegwerfenden Ton, den er gewählt, und dem höhrenden Jubel seiner Genossen, als er „den Herren entgegenkommen zu wollen erklärte“ — in der Zeitung natürlich nicht hören und wahrnehmen kann. Wir sind nicht bei Laune, auf diese jämmerliche Art, sich zu benehmen, einzugehen. Es ist nicht das erstemal, dass sich Herr Notar Watsch eigenthümlich zeigt. Das ist eben die Manier der in Cilli eingewanderten slovenischen Unverschämten.

Sonnwendfeier in Graz.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Am 22. Juni veranstaltete ein aus Grazer Deutschnationalen zusammengesetzter Ausschuss auf der reich mit den Volks- und Landesfarben geschmückten und beflaggten Göttinger Brauwiese eine Sommer-Sonnenwendfeier. Die rege Theilnahme an derselben von Seite der Bevölkerung zeigte, dass die nationale Idee bereits zu einer Thatenschaaffenden Bewegung geworden, und dass andererseits unseren Stammesgenossen der Sinn für den herrlichen poetischen Naturcultus unserer Thnen nicht verloren gegangen ist.

Als das Fest um 5 Uhr nachmittags mit Völlerschüssen begonnen hatte, wechselten heitere Volksbelustigungen ab mit den Vorträgen der Gesangsvereine, die ihre Kunst in den Dienst der nationalen Feier gestellt hatten, mit Turnvorführungen der anwesenden Turnvereine; in verschiedenen Buschhänfen- und Buden wurde das schäumende Göttinger „Bayrisch“ kredenzt und andere Labemittel gereicht, Mädchen aus Grazer Bürgersfamilien boten des Frühlings duftende Rinder zum Kaufe und alles hatte die Brust mit der schwarz-roth-goldenen Cocarde geschmückt.

Als die Sonne zur Miste gieng, mühte sich alt und jung, schwere Holzseile zur Höhe zu bringen, wo das mächtige, weithin über das Grazerfeld leuchtende Sonnenwendfeuer erstanden war. Von allen Höhen ringsum grüßten die Feuer ins Thal. Die Ruine Götting leuchtete in rothem Lichte, von der Cholera Kapelle, vom Schöckel, von den fernen Petersbergen glänzten die feurigen Strahlen, während unter Völlerschüssen, herrlichem Feuerwerke

und von allen den Hunderten Theilnehmern gesungenen nationalen Weisen der mächtige Holzstoß prasselte und zum klaren Sternenhimmel loderte und Rittersporn verbrennen ließ, Beifuss und Judensporn und alle anderen bösen Kräuter, zu denen nach Prof. A. Polzer's so schönen Worten hoffentlich so mancher seine Laueheit in deutschen Dingen, die Thatenscheu und Undeutschnheit geworfen hat.

Bis halb 12 Uhr währte das schöne Fest, das in der Reihe der nationalen Veranstaltungen der „deutschen Stadt Oesterreichs“ nicht die letzte Stelle einnimmt. Die Mitglieder des Ausschusses trugen als schönsten Lohn für ihre Bemühungen die Hoffnung heim, dass im Volksgemüth die schönen sinnvollen Gebräuche unserer Altvordern wieder Bedeutung gewinnen (wie sie ihm einstmalis geraubt oder umgewandelt worden sind) zu Nutz und Frommen, zum Heile des deutschen Edelvolkes!

Vom Steiermärkischen Lehrerbund. Aufruf!

Der bei der letzten Hauptversammlung in Pettau gefasste Beschluss des Steiermärkischen Lehrerbundes, die nächste Bundesversammlung in Voitsberg abzuhalten, wurde von der Stadtgemeinde Voitsberg mit Freuden begrüßt, und hat sich zur Besorgung der Vorarbeiten des Lehretages die ganze Gemeindevertretung als Ortsausschuss constituirt.

Am 15. Juni 1895 hielt der Ortsausschuss, verstärkt durch außerhalb der Gemeindevertretung stehende Mitglieder, die erste Sitzung ab, in welcher der einhellige Beschluss gefasst wurde, alle Lehrer und Lehrerinnen, alle Schul- und Lehrerfreunde des Heimatlandes zum Besuche der am 13. und 14. September 1895 in den Mauern Voitsbergs tagenden neunzehnten Hauptversammlung des Steiermärkischen Lehrerbundes aufs freundlichste einzuladen.

Der Ortsausschuss ist davon überzeugt, dass die bekannt schul- und lehrerfreundliche Bevölkerung des Ortes bestrebt sein wird, den aus nah und fern kommenden Gästen eine herzliche Aufnahme zu bereiten.

Lehrer und Lehrerinnen! Erscheinet daher recht zahlreich, um mitzuwirken an der Hebung und weiteren Ausgestaltung unseres Volksschulwesens!

Einen herzlichen Willkommgruß entbietet euch schon heute:

Der Ortsausschuss der neunzehnten Hauptversammlung des Steiermärkischen Lehrerbundes in Voitsberg, am 16. Juni 1895.

- Vorsitzender: Karl Singer, Bergverwalter.
- Schriftführer: Max Reichl und Julius Köch.
- Vorsitzender: Dr. Griss, Bürgermeister.

Anmeldungen wollen bis spätestens 15. August an den hiesigen Ortsausschuss gerichtet werden. Zur Vereinfachung des Verfahrens ist das gleichzeitige Anmelden aller Theilnehmer aus einem Schulorte wünschenswert, damit denselben auch unter dieser einen Adresse die Theilnehmer-Karten zugesandt werden können.

Die Anmeldung hat Namen, Stand, Wohnort, Poststelle und die Angabe zu enthalten, ob Freiquartier oder ein zu bezahlendes Quartier erwünscht ist.

Das Programm der Festtage sowie die von den Eisenbahnen zugestandenen Ermäßigungen werden später bekannt gegeben werden.

Eingefendet.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und für big, von 35 fr. bis 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus, Muster umgehend. Doppeltes Preisverloos nach der Schweiz. 12-1

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.



Uhren und Uhrketten
kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neussilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis a. franco bei J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30-52

In der heissen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste Erfrischungs- und Tischgetränk, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist,



empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belobend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII)

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Dresden-Leitzen a. G. (Eduardmarke: Zwei Bergmänner) 174-30 es ist die beste Seife gegen Sommersprossen, sowie für zarten, weissen, rothigen Teint. Borr. à Stück 40 fr. bei Joh. Warmuth und Franz Rischlavy.

„Waldhaus“

in Cilli neben den Bädern. Feinstes und größtes Restaurant.

Aufmerksamste Bedienung. Mäßige Preise. Hochachtungsvoll Josef Kubu.

Kundmachung.

Am 26. Juni l. J. wurde auf dem Wege vom „Waldhaus“ eine Briestafche aus olivgrünem Leder, circa 8 cm lang, 6 cm breit, mit einem Inhalte von circa 65 fl. verloren.

Der redliche Finder wolle dieselbe hieramts abgeben; selbstverständlich wird demselben der gesetzliche Finderlohn zugesprochen.

Stadtamt Cilli, am 27. Juni 1895.

Der Vice-Bürgermeister: Jul. Rakusch.



wird täglich bester, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in allen Specereihandlungen.

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Haupttreffer

30.000 Gulden

wert. 418-10

LOSE empfiehlt die Verwaltung des Blattes.

Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

Grosse Auswahl

von Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes und Schulterträgern in vielen Farben.

Damen-Kleider, Jaquets und Jacken

von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausführung nach stets neuesten Modellen.

Großes Sortiment von Blousen

für jede Jahreszeit. — Offriere ein grosses Quantum von

Occasions-Waren

zu mehr als zur Hälfte im Preise reducirt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll

Karl Roessner

Rathhausgasse Nr. 19.

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei

Cilli, Steiermark

erzeugt Decimals- auch Centimal-Brücken-Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Fen- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigst. 19-52

Parfumerie
H. KIELHAUSER
GRAZ

empfiehlt nebst den reizendsten Neuheiten in feiner Parfumerie die bestbekannten unübertrefflichen Specialitäten:

Kosmetische Glycerin-Crème zur Verschönerung des Teints, Pariser Damen-Pulver,

besten Gesichtes-Puder, Glycerin-Veilchen-Seife, Speikseife, wie alle anderen Sorten Seifen und Kosmetische Präparate zu mässigen Preisen.

In allen diesfächlichen Geschäften eingeführt. Auerthliche Preis-Courante franco.

Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Versandgeschäft, Rudolfstrasse Nr. 4

empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN



für Herren und Damen. Fertige Gabels, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140 Muster und Katalog gratis und franco.

Vorletzte Woche!

Gulden

wert. 418-10

Für Cilli und Umgebung

suchen wir einen tüchtigen Agenten zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen. Hohe Provision und eventuell fixer Gehalt. 311-20

Hauptst. Weichselstaben-Gesellschaft ADLER & Co. Budapest.



In allen Ländern gesetzlich geschützt; für Oest.-Ung. Schutzmarken-Register Nr. 471.

Tinct. Stomach: comp.

St. Jakobs-Magentropfen.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd und den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. u. 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraftelixir (Tinct. chinæ nervinica comp.) Schutzmarke + und Anker. Flasche an 1 fl. 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von H. Fanta, Prag (Haupt-Depôt): St. Anna-Apotheke, Rosen-Ferner: Apotheke „zum Bären“, Graz, sowie in den meisten Apotheken. 9231

Bei Apotheker Gela in Cilli.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“

sagt ein altes Sprichwort.

141-20

Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Caffe-Einkauf riesiger Waren-Quantitäten und sonstiger Vortheile billige Speisen, die schließlich dem Käufer zugute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert.

Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Döbling für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für f. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Eibree, Tuche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von steirischen, Kärntner, Tiroler etc. Boden für Herren- und Damenzwecke zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbst eine zwanzigfache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschkstoffe, Reife-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch Schneider-Zugehör (wie Aermelfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fäßen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Brünn

Größtes Fabrik-Lager im Werte von 1/2 Millionen Gulden.

Versandt nur per Nachnahme.

Warnung!

Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzugeben. Um Irreführungen der P. t. Conumenten hintanzubalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe.

Beißes gegen Wanzen, Flöhe, Mücken, Ungeheuer, Motten, Parasiten auf Hausgehirnen etc.



Zacherlin

wirkt staunenswert! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und geachtet. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Cilli: Traun Stieger.

Nikols Walland, Victor Wagg, Franz Jantich, Milan Hedevor, Ferdinand Bell, Paul Matich, Anton Herjen, Friedrich Jakowitsch, Franz Michalew, Karl Gela, Franz Jangger.

Franz: Johann Pauer.

Gonobitz: Georg Mischag.

Hrastnigg: Aloisia Bauerhelm.

Consum-Berein.

Josef Mout.

Hohenegg: Franz Jottl.

Lichtenwald: A. Fabian.

S. J. Schall. — Ludw. Smole.

Jwentel & Co.

Montpreis: A. Grobler.

Ludwig Schelscherts.

A. Wambrechtsteiner.

Oberburg: Jacob Bobic.

Pölschach: J. Joannsch.

A. P. Krausdorfer.

Anton Schmely.

Pristowa: And. Suppang.

Rann: Franz Matheis.

Barlee & Umet.

Reichenburg:

S. Reinbofen.

Sachsenfeld: A. Kahlert.

St. Georgen:

Franz Rartin.

J. J. Schelscherts.

St. Marein: Josef Wagner.

St. Paul: Robert Janier.

Trifall: Consum-Berein.

J. R. Krammer.

Franz Pollat.

Robert Stenowig.

Wellenstein: A. Jaffin.

Wollan: Karl Tishler.

Hotel „Gold. Löwe“ in Cilli.

Sonntag den 30. Juni 1895

Musikalisch-humoristische Soirée

von

O. LAMBORG

Clavier-, Gesangs- u. Declamations-Humorist aus Wien.

Anfang 1/8 Uhr abends. — Eintritt 50 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtend

Elise Osim.

491

Zahnärztliche Anzeige.**Zahnarzt A. Paichel**

in Laibach beehrt sich seinen P. T. Zahnpatienten anzuzeigen, dass er vom 1. Juli an in Cilli, Hotel „Zum weißen Ochsen“ (J. Wegg) durch einige Zeit ordinieren wird.

481-6

Hotel-Gröffnung.**Hotel „Zum Mohren“**

Cilli, Laibacherstrasse Nr. 7.

Herrliche Lage mit der Aussicht in die schönen Waldungen der Umgebung und in das Saanthal mit den Saanthalen Alpen.

Die Passagierzimmer befinden sich vollkommen abseits von der Straße, in ruhiger, gänzlich staubfreier Lage, sind elegant und allen Anforderungen des Comforts entsprechend eingerichtet und werden zu mäßigen Preisen berechnet.

Eleganter Speisefalon, mit großem schattigen Sitzgarten, von welchem aus man ebenfalls die vorbesagte Aussicht genießt, exquisite Küche, vorzügliche Getränke bei mäßigen Preisen.

Die Gröffnung des Speisefalons und Sitzgartens

findet

Samstag den 29. Juni 1895, nachmittags 4 Uhr bei jeder Witterung statt.

Die Musik besorgt die bestbekannte Cillier Stadt-Kapelle.

•• Entrée 20 kr. ••

Anton Skoberne.

Abonnements auf Speisen werden mit ersten jeden Monats entgegen genommen.

483-2

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von Thonöfen 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Schöner vierstücker Glaswagen

mit amerikanischen Delachen neu hergestellt, ist sehr billig zu haben. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 471-3

Danksagung.

Schon seit zwei Jahren hatte ich ein Magenleiden, für welches ich schon bei zwei Ärzten vergebens Hilfe gesucht hatte. Ich mußte immer laut aufstoßen und hatte dabei heftige Kopfschmerzen und Beklemmung über den Magen. Auch der Appetit war schlecht. Da die Krankheit aller ärztlichen Hilfe Trotz bot, ließ ich mich endlich von dem homöopathischen Arzt Herrn med. Hopy in Köln am Rhein, Sanktseering 8, behandeln. Und schon nach kurzer Zeit besserte sich meine Krankheit. Nachdem ich mich jetzt davon überzeugt habe, daß meine Gesundheit standhält, spreche ich Herrn Dr. Hopy meinen innigsten Dank aus und empfehle ihn auf das Beste. (gez.) Anna Helwig 266 Cappeln b. Grumbach, R.-B. Trier.

Agenten

insbesondere solche, welche die Bäckerei- und Kaufleute besuchen, können die Vertretung von Consumartikeln übernehmen. Gute Provision. Offerte an J. Buxbaum in Gaya (Währen).

**Zahnarzt****Ludwig Heksch**

in Wien erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er vom 3. August

1. J. an in CILLI

Hotel „Erzherzog Johann“

ordinieren wird. 430-13

Gegründet 1870.

Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung

en gros und en detail

Preis und Ware ohne Concurrenz.



Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma

C. J. Hamann

Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Offiziers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40

Preis-Courante in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Strangfalzziegel

aus der I. Premstätter Falzziegel-Fabrik, bestes u. billigstes Bedachungsmateriale, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung 334

Othmar Jul. Krautforst GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.

Eine Wohnung

im 1. Stod, mit drei schönen Zimmern mit Parkettboden und zweifachem Eingang, nebst Sparherd, Speis, Keller und Balkon ist vom 1. August zu vermieten. Grabengasse Nr. 9, im neuen Haus. 472-6

Hübsche Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern mit Zugehör, gartenseitig, Hauptplatz 3, ist mit 1. August zu vergeben. 477-3

Zur schönen Aussicht

(Villa Berger)

find 1 oder 2 schön möblierte Zimmer zu vermieten, 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst 1. Stod. 254-6

Zwei Hafnergehilfen

besonders Zurichter, finden sofort Aufnahme bei Michael Altziebler in Cilli. 480-2

Zu verkaufen oder zu verpachten:

Villa

stodhoch, prachtvoll gelegen. Sommer und Winter bewohnbar, mit großem Garten und Wirtschaftsgebäuden etc., unmittelbar an den Volksgarten in Bettan anschließend und 10 Minuten von dieser Stadt entfernt, ist um 11.000 fl. zu verkaufen, eventuell um 380 fl. zu verpachten. Detaillierte Auskünfte erteilt Frau Urschütz, Majorswitwe in Bettan. 465-3

Das Gasthaus**„Zum steinernen Tisch“**

in Tschret bei Tüchern, 20 Minuten von Cilli, ist mit 1. September 1. J. auf Rechnung oder in Pacht zu geben. — Das Nähere ist daselbst beim Eigentümer, vis-à-vis des Gasthauses, zu erfahren. 478-3

Ein Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in Karl Regula's Bäckerei in Cilli sofort aufgenommen. 489-2

Praktikant oder Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Gemischtwaren- und Eisenhandlung des Adolf Orel in Schönstein aufgenommen. 476-3

Von einem

Wiener Antiquar

werden während seines wiederholten Hierseins Sammlungen von Büchern, Kupferstichen und Musikalien angekauft. Offerte unter „Antiquaria“ bittet man an die Verwaltung des Blattes zu erlegen. 487-2

100 Stück Rechnungen von 30 kr. aufwärts
100 Stück Postkarten von 30 kr. aufwärts
100 Stück Geschäfts-Convorts
samt Firma-Druck von 35 kr. aufwärts

Ulrich Mederl
Graz, Jakominiplatz 17.

**Johann Warmuth's****I. Herren- und Damen-Frisier-Salon**

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52

empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

== Damen-Frisier-Salon separiert. ==